



Erhebt täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Inserionspreis für die fünfgepaltenen Cottus-Blätter oder deren Raum 12 Bgr.

Reclamen vor dem Tagesanfänger die drei-gepaltenen Zeitzeile oder deren Raum 30 Bgr.

Nr. 284.

Samstag, den 2. Dezember 1888.

89. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und namentlich der gegenwärtig in Vorbereitung begriffenen Alters- und Invalidenversicherung wird von gegnerischer Seite der Vorwurf gemacht, sie sei nichts weiter als eine veränderte Armenpflege. Der Vorwurf ist leicht mit dem Hinweis darauf widerlegt, daß die Armenunterstützung eine nachsuchende Gnade, die Alters- und Invalidenrente ein zu beanspruchendes Recht darstellt. Daß indessen beide, Armenpflege und Alters- und Invalidenversicherung in einem gewissen Zusammenhange stehen, ist durch die realen Verhältnisse bedingt und eigentlich selbstverständlich; die erstere wird durch die letztere in vielen Fällen aufgehoben werden. Ueber diesen Zusammenhang läßt sich auf die dem an den Reichstag gelangten Gesetzentwurf über die Alters- und Invalidenversicherung beigegebene Begründung aus.

Es ist danach hervorzuheben, daß der durch die Alters- und Invalidenversicherung eintretenden neuen Belastung eine namhafte Erleichterung der öffentlichen Armenpflege gegenüberstellt. Die Einführung der obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung muß nämlich notwendig zugleich auf das gesamte bisherige System der Armenpflege zurückwirken. Nicht als ob diese Rückwirkung auf die Armenpflege der eigentliche Zweck der Vorlage wäre. Dieser Zweck ist vielmehr ausschließlich sozialpolitischer Natur. Die Gewährung eines rechtlich erzwingbaren, vermöge eigener Leistungen wohl erworbenen Anspruchs auf Alters- und Invalidenrente reicht weit über das Gebiet der Armenpflege hinaus. Aber die Alters- und Invalidenversicherung wird in zahlreichen Fällen den bisherigen Notbehelf der Armenunterstützung überflüssig machen. Und mehr als das, sie wird nicht nur dem Eintritt von Armenfällen im ökonomischen Sinne steuern, sondern sie wird auch die drückende Last, welche aus dem Notbehelf der Armenpflege für die Träger der letzteren erwachsen ist, in anderer, und zwar gereicher Weise verteilen, indem sie große, leistungsfähige Verbände unter Heranziehung der eigenen Leistungen der Versicherten mit der Aufgabe betraut, die Mittel aufzubringen, um in zahlreichen Fällen an Stelle der bisher zu gewährenden Armenunterstützung einen Rechtsanspruch auf ein bestimmtes Einkommen zu setzen. Schon die erhebliche Rückminderung dieser Anspannung der eigenen Leistung der Versicherten auf deren gesamte sittliche Lebenshaltung wird all-

mäßig auf die Notwendigkeit eines Einschreitens der Armenpflege einen beschränkten Einfluß ausüben, und auch nach dieser Seite darf die Rückwirkung der Alters- und Invalidenversicherung auf die künftige thatsächliche Gestaltung der Armenpflege nicht unterschätzt werden.

Die Blotabe der ostafrikanischen Küste ist nunmehr zur Thatsache geworden. Die in verschiedenen Blättern verbreitete Meldung, der Sultan von Zanzibar habe seine Einwilligung zurückgezogen und schüze zur Wahrung seines ible Willens Krankheit vor, ist unbegründet, denn das in eben einlaufende Telegramm, welches den Beginn der Blotabe meldet, erklärt ausdrücklich, daß diese mit Zustimmung des Sultans erfolge. Daß der Letztere nur mit Widerstreben dem Verlangen der deutschen und der englischen Regierung nachgegeben hat, mag man gerne glauben. Auch seine auffällige Krankheit, die in sehr hohem Maße die Ausführung der Maßnahme verhindert haben soll, mag einen verdächtigen Hintergrund gehabt haben. Schließlich ist aber doch wohl die Rücksicht auf die überzeugende Gewalt der deutschen und englischen Kriegsschiffe alle anderen Neigungen überwinden haben und so ist denn jetzt die Blotabe in seinem Namen verhängt worden. Das am Donnerstag in Sansibar abgegebene Telegramm lautet:

Zanzibar, 29. November. Der deutsche und der englische Admiral erließen heute eine gemeinschaftliche Proklamation über den Beginn der Blotabe der ostafrikanischen Küsteninseln des Sultans von Zanzibar im Namen des Letzteren. — Gestern hat der deutsche Gesandter die Aufständigen, welche sich in Windi, einem Dorfe südlich von Bagamoyo, wieder gesammelt hatten, von dort verjagt und das Dorf zerstört, wobei ein Matrose leicht verwundet wurde.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ bringen die überraschende Meldung, daß die Neu-Guinea-Compagnie am Vorabend einer Katastrophe liege. Die Compagnie habe das ihr unterstellte Schiffsgebiet dem Reiche für den Buchungswert von ungefähr 4 Millionen zum Kauf angeboten. Bis jetzt liegt noch keinerlei Bestätigung für diese Meldung vor.

Obgleich kürzlich die erwähnte, tritt doch neuerdings und diesmal mit größerer Bestimmtheit die Nachricht auf, daß der Generaldirektor der ostafrikanischen Gesellschaft General Wobsen in Zanzibar im Frühjahr seine Stellung aufgeben werde.

Eine ganze Reihe von Nachrichten ergibt sich aus den Erklärungen, welche in der gestrigen Staatsberatung des Reichstags vom Bundesratshaus an gegeben wurden. Zunächst dürfte wohl allgemein freudig überraschen, daß

der Bau des neuen Reichstagsgebäudes so gefördert werden kann, daß man hofft, schon die Session des Jahres 1892 in dem Letzteren abhalten zu können. — Sodann wurde die von anderer Seite in Umlauf gesetzte Nachricht widerlegt, als sei eine Novelle zum Patentretegesetz bereits an den Bundesrat gelangt. Eine solche liegt gegenwärtig dem Reichsamt des Innern zur Prüfung vor und wird möglicherweise noch in dieser Session dem Reichstag beschickt. — An eine Umgestaltung des Markarbeitsgesetzes wird, weil die auf dieselbe bezüglichen Wünsche der Interessenten noch weit auseinandergehen, vorläufig nicht gedacht. — Am Reichsjustizamt beschäftigt man, eine Vorlage über Reform unserer Prozesskosten in Vorbereitung zu nehmen. — Schließlich wurden auch einige Anträge über den weiteren Fortgang der Arbeiten bezüglich des Bürgerlichen Gesetzbuches nach Schluß der ersten Lesung, also nach Aufhebung der zur Ausarbeitung niedergelassenen Kommission, gegeben. Aus denselben ist zu entnehmen, daß auch bei der weiteren Bearbeitung dieses großen Werkes der Rath der Mitglieder dieser Kommission eingeholt werden soll.

Der Bundesrat genehmigte die Vorlage, betr. die Vorarbeiten für das Kaiser Wilhelmdenkmal und den Entwurf von Vorschriften wegen Verneuerung der Schiffe für die Seeflanillenfahrten.

Ueber den Zeitpunkt der nächsten Reichstagswahlen haben, nach einer Mittheilung der „National. Corresp.“, in den maßgebenden Kreisen noch gar keine Erwägungen stattgefunden, und sei es unwahrscheinlich, daß die Wahlen früher anberaumt werden, als es der natürliche Verlauf mit sich bringe. Ob Aussicht vorhanden sei, daß der nächste Reichstag ebenso günstig zusammengelegt sein wird, wie der gegenwärtige, sei eine augenblicklich ganz willkürliche und gar nicht zu beantwortende Frage. Wer weiß, unter welchen Umständen die nächsten Wahlen stattfinden werden! Jedemfalls zeige aber der gegenwärtige Reichstag eine so günstige Zusammenlegung, daß nicht einzusehen sei, warum man sein Dasein um eine volle Session verkürzen sollte. Aufgeben, wie die Altersversicherung und die neue Regelung der Sozialistenfrage, müßten doch nach dem Wunsche der Regierung und der Reichstagsmehrheit noch in der gegenwärtigen Legislaturperiode erledigt werden; es sei aber sehr fraglich, ob dies schon in der laufenden Winter-session gelingen werde. Die Vorannahme der Wahlen im Februar 1890 möge ja, da sie sich mitten in den sonst für die Reichstags-session bestimmten Zeitraum hineinziehen, mangelnde Unbequem-

Gespinnste Thatten.

Koman von Reinhold Drtmann.

„Wach' helles Gesichtsch' rief er heftig. „Ich frage Sie, von wem Sie reden — nun, wird es Ihnen gefallen, mir darauf eine Antwort zu geben?“ Wollig stummlos starrte der junge Mensch auf den Erzählten.

„Von wem ich rede? Nun, von — von — dem Fräulein Wilma — der Operettenfängerin. Sie hat sich an diesem Morgen im Biergarten erschossen!“

Mit einem einzigen Schritt war der Regierungs-Affessor an seinem Schreibtisch. Er griff nach dem Briefe Alts' und riß den Umschlag herab. Ohne den Kopf nach dem dem Fräulein umzuwenden, sagte er mit tonloser Stimme: „Gehen Sie!“ — und erst als Jener stotternd darauf hinweisen wollte, daß er mit seiner Arbeit noch nicht ganz zu Ende sei, sah er ihn mit einem flammenden Blick an, indem er zugleich seine vorige Aufforderung in einer so nachdrücklichen Betonung wiederholte, daß ihr diesmal ohne Weiteres Folge geleistet wurde.

Schlief und gedrohen in seinem Schreibtisch sitzend, das Kinn bis auf die Brust herabgestekt, las Oppenfeld den unglücklichen Brief, der ihm die furchtbare Botschaft nur zu unabweislich bezeugte. Alts hatte ihn zugleich mit den anderen, die sie in der verfluchten Nacht geschrieben, auf ihrem letzten Spaziergange in den Briefkasten geworfen, und er war schnell genug an den Ort seiner Bestimmung gelangt. Die Selbstmörderin ließ den Mann, dem jeder Schlag ihres Herzens, all ihre heftig, hingebende Liebe geblüht hatte, nicht darüber im Zweifel, welches die Beweggründe für ihren unheilvollen Entschluß gewesen seien. Aber diese letzten Worte, welche sie an ihn richtete, enthielten weder die bitteren Anklagen einer Verachtenden, noch den Jammer einer Verzweifelnden. Auch das von Alexandra Prochaska auf dem Toiletentisch verlassenen Briefe erwähnte sie nicht.

„Du bist meiner überdrüssig geworden“, hieß es schlicht und einfach am Schluß des kurzen Schreibens, „und Deinetwegen sowohl wie um meiner selbst willen löse ich das Band, das uns verknüpfte, auf die längste Art. Mag

ich schuldig bleiben vor aller Welt; vor meinem eigenen Gewissen bin ich es nicht; und wenn Du der Lebenden Deine Liebe nicht benahmest, wirst Du doch der Toten, die für Dich und Dein Glück gestorben ist, den Hohn der Dankbarkeit nicht verzeihen.“

Guido von Oppenfeld hatte eine Erziehung genossen, welche die Fähigkeit der Selbstherrschung als die höchste und erhaltenswerthe aller Tugenden hinstellte. Er war aufgewachsen in der Anschauung, daß es eben das unterstehende Merkmal des vornehmen Mannes sei, in allen Situationen des Lebens wenigstens äußerlich einen kühlen, überlegenen Gleichmuth zu bewahren, und die Macht dieser auch im gegenwärtigen Augenblick zu bewahren. Wohl war er dem Ueberbringer der Schreckensbotschaft gegenüber für einen Moment von seiner Erregung demüthert worden, aber eine Frist von wenigen Minuten hatte hingereicht, ihm seine Fassung und seine ruhige, aristokratische Haltung wieder zu geben. Er sah blaß und erst aus wie vorhin; aber in seinen Zügen war nichts zu lesen von verzweifeltem Schmerz oder von wilden Selbstanklagen. Etwas hastiger dieelich als sonst aber darum doch nicht minder sorgfältig, beendete er seine elegante Toilette, und daß etwas ganz Außergewöhnliches mit seinem Herrn vorgegangen sein müsse, verrieth ihm der schlaflose Diener nur das unangenehme Frösteln und der auffällige Umstand, daß der Affessor nicht daran dachte, sich nach beendeter Anzüge die übliche Cigarette anzuzünden.

„Gehen Sie in's auswärtige Amt“, befehl ihm Oppenfeld, „und melden Sie dem Herrn Director Bodenhausen, daß ich heute und voraussichtlich auch morgen verhindert sein werde, zu kommen, — eines unvorhergesehenen Trauerfalles wegen! Halten Sie sich aber nicht unnötig auf; denn ich werde Ihre wahrscheinlich noch für einige andere Veranlassungen bedürfen.“

Unmittelbar nach dem Diener verließ auch Guido selbst seine Wohnung. Er fuhr zunächst zu einem höheren Polizeibeamten, mit welchem er gut bekannt war, und vernahm aus seinem Munde die Bestätigung der traurigen Thatsache, an deren Richtigkeit er von vorher herein nicht einen Augenblick gezweifelt hatte. Der Beamte fand durchaus nichts Auffälliges in der besonderen Theilnahme,

welche der Regierungs-Affessor dem Schicksal der Operettenfängerin zu widmen schien. Er ertheilte die gewünschte Auskunft rüchlichsvoll und schonend, wie wenn er einen nahen Angehörigen der Selbstmörderin vor sich hätte, und Guido dankte ihm höflich, ohne irgend welche Erklärungen oder Andeutungen über sein Verhältnis zu Alts zu geben. Nur die letzte Frage schien ihm nicht ganz leicht über die Lippen zu wollen; denn er hatte sich bereits wieder zum Gehen gewendet, als er zögernd und mit abgewendeten Augen sagte:

„Und die irdische Hülle der Entschlafenen, — wohin ist sie gebracht worden?“

„Nach dem Leichenhause!“ Und zwar auf — ihren eigenen Wunsch.“

„Auf ihren eigenen Wunsch!“

„Ja! — In der Capotte, wohin sie zunächst geschickt wurde, fand man beim Entleeren der Leiche einen Zettel, aus welchem ihr Name hervorging und der zugleich die Bemerkung trug, man möge sie nicht in ihre Wohnung bringen, da die beiden alten Wirthsleute sonst leicht zum Tode erkrankten könnten.“

Guido hatte keine weitere Frage mehr, und es schien sogar, als wüßte er jetzt eilig loszukommen. Unten rief er dem Droickentlicher als Ziel ihres Weges zu: „In den Zellen vierundzwanzig.“

Es war die Wohnung der Operettenfängerin Alexandra Prochaska!

Nichts in dem Aeußeren der schönen Polin gab Zeugniß von der leidenschaftlichen Ungeduld, mit welcher sie sein Kommen erwartet hatte. In einem weißen, gestickten Schlafrock, dessen lange Schleppe weit über die perlschneide Decke der Chaiselongue verließ, lag sie auf dem niedrigen Ruhebett, und die Lectüre eines Kraszewsky'schen Romans schien sie so ganz in Anspruch zu nehmen, daß sie bei Guido's Eintritt mit gut gespielter Ueberraschung in die Höhe sah. Die Jose hatte dem Affessor die Thür des Boudoirs geöffnet, ohne ihn vorher anzumelden. In Bezug auf Herrn von Oppenfeld war sie dieser Verpflichtung ein für alle Mal überhoben worden. Aber das erkünstelte Erstaunen in Alexandras Mienen veränderte sich sehr rasch in wirkliches, als ein einziger Blick auf den sonst so feurigen Verehrer sie belehrte, daß da eine merkwür-

lichkeiten haben. Darüber sei aber schließlich hinwegzukommen, sei es, daß die getriebeneren Arbeiten des nächsten Winters schon bis zum Februar erledigt werden können, sei es daß alsdann im nächsten Frühjahr der neu-gewählte Reichstag noch zu einer Nachsitzung einberufen werde. Wenn aber auch anzunehmen sei, daß die Reichs-tagswahlen so früh, wie die Oppositionsparteien anneh-men, nicht bevorzugen, so müsse sie doch die Parteige-nossen ermahnen, zeitig sich auf alle Wendungen zu rüsten und an dem jetzt schon erwachten Eifer der gegnerischen Parteien sich ein Vorbild zu nehmen.

* In einer Besprechung des neuesten sozialdemo-kratrischen Aufrufes sagt die „Nord. Allg. Ztg.“ zum Schluß: Alles in Allem ist der Aufruf weiter nichts als eine Abwehr gegen die Politik der verbündeten Re-gierungen, die zu fürchten man im sozialdemokratischen Lager von Jahr zu Jahr mehr Ursache hat, und in diesem Sinne ist derselbe gerade wegen seines der Thatsachen ins-oblige Gegenstand verlegenden Inhalts als ein günstiges Symptom für die wahre Meinung der arbeitenden Be-völkerung aufzufassen.

* Ob die Regierung den Mangel an Eisen-bahnwagen durch nicht genügende Voraussicht ver-schuldet hat oder nicht, der Mangel selbst wird von In- dustriellen wie Handelsleuten, in gewissen Distanzen auf vom großen Publikum, schwer empfunden. Wie wir hören, ist der Zutritt einer mitteleuropäischen Eisen-bahnkonferenz zur Projektion eines Besprechungs der zur Ab-hilfe des Wagenmangels nötigen Maßregeln.

* Ein antisemitisches Winkblatt in Wien, „Schwarz-Gelb“ mit Namen, hatte wiederholt Ge- artikel gegen das Deutsche Reich gebracht. Das offizielle Wiener „Fremdenbl.“ hebt nun die oblige Bedeutungs-losigkeit dieses Blattes hervor und theilt mit, daß der Herausgeber desselben zugleich Mitarbeiter des „Diennt- wachsmann“ sei. Die „Nord. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu, daß unter diesen Umständen für die deutsche Presse keine Veranlassung vorliege, sich mit dem Inhalt dieses Blattes weiter zu beschäftigen.

* Zwischen dem Vatikan und der deutschen Regierung bestehen, wie von römischen Berichtserstattern bekannt wird, jetzt keine sonderlich freundlichen Beziehungen. Eine vom „Observatore Romano“ neulich veröffentlichte Meldung, daß die Beziehungen des Heiligen Stuhles zu der Deut- schen Regierung seit dem Tode des Kaisers Wilhelm seien dem Papst Leo XIII. keinen Anstand getrieben worden seien, ist offenbar in der Absicht gemacht worden, die Wahr- heit zu verunkeln; denn es habe nicht viel gefehlt, so wäre Herr von Schöller abberufen worden. „Es ist dies nicht geteilt“, berichtet der römische Cor- respondent des „Hamb. Corr.“, „weil der Vatikan alsdann den Reichstag angetreten hätte. Der Gesandte hat den Papst seit dem Tode des Kaisers Wilhelm im Vatikan nicht gesehen, bezieht aber den diplomatischen Empfang, welcher alljährlich beim Kardinal Rampolla stattfindet.“ Wir lassen die Richtigkeit dieser Meldungen des Ionst nicht leichtfertig zu Werke gehenden Correspondenten dahin- gestellt sein.

* Haag, 30. November. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer gedachte der Präsident des 30. No-

vember 1813 erfolgten Wiedertritts des niederländischen Volkes durch den Prinzen von Oranien und schloß daran unter lebhaftem Beifall der Kammer die innigen Wünsche für den König und das königliche Haus. Der Minister der Kolonien Mederus dankte im Namen der Regierung und erklärte, er werde die Wünsche der Kammer dem König mitteilen. In Schiedingen, wo der Prinz 1813 landete, wurde der heutige Jahrestag mit Festlichkeiten und Illumination der Stadt begangen.

* Die „Brüssler Chronique“ hält ihre Nachricht auf- recht, die belgische Regierung werde beim Beginn des nächsten Jahres einen neuen Gelegenheitswurf über die Ein- führung des persönlichen Heerdienstes einbringen und aus der Annahme dieses Entwurfes ein Cabinetfrage machen. Die Chancen einer solchen Vorlage sind zur Zeit gering.

* Deutscher Reichstag 6. Sitzung vom 30. November. In der heute begonnenen zweiten Beratung des Reichs- tagsamts des Innern, wurde der Antrag der Budgetkommission überwiegen ist, in welcher Folge beschließt. Eine einheben- dere Debatte entspann sich nur beim Gehaltsamt und beim Patentamt. Beim ersteren brachte der Abg. Witte das Kunst- bütterschick zur Sprache. Nach seiner Annahme, der auch Staatssekretär v. Bötticher beistimmte, ist durch den Reichs- tag in das Gesetz gebrachte Verbot des Vermischens von Ma- garine mit Butter zuzüglich unzulässig geblieben. Der von Bötticher verheißte nicht eine gewisse Genehmigung, daß er diese Folgen jenes Beschlusses der Mehrheit, die ihm nicht habe glauben wollen, vorausgesetzt habe. Die Abg. Wöhe und Wöbel-Malton behaupteten allerdings, mit der Wirkung des Gesetzes, welches die Grenzlinie zwischen Butter und Margarine auch in der Praxis klarer erkennbar gemacht habe, ganz zufrieden zu sein, müßten aber noch von verschiedenen Beden- kungen technisch nicht festgestellt werden könne, ein Schlag ins Wasser gewesen sei. Abg. Engler regte die Frage, ob man nicht für chemische Sachverständige, welche auf Grund des Nahrungsmittelspezies Gutachten abgeben, eine staatliche Prü- fung vorübergehend solle. Anlah dazu gab ihm die Beobach- tung, daß wiederholt Vorkommen auf Grund des Gutachtens von Ge- meinden erhoben worden sei, in welchen die Prüflinge zur Ver- mittern anzuweisen, dardaus g. heißt habe. Staatssekretär v. Bötticher hob hervor, daß es für Einführung einer sol- chen Sachverständigen einer Veränderung der Gerichtsordnung bedürfen würde. Über diesen Vorschlag erklärte man sich erst geäußert werde informiert müssen. Die Mitteilung neuerer Sachver- ständiger für das Nahrungsmittelspezies, auf welche Abg. Engler ebenfalls hingewiesen hatte, könne nur von den Gesellschaftern des Patentamts erklärt werden. Der v. Bötticher auf eine Abweisung des Abg. Sonnenberg, daß die Arbeiten an der Ausarbeitung des neuen Patentgesetzes selbst im Gange seien. Beim Etat des Justizamts wurde von den Abg. Hartmann und Erdmann die Frage des bürgerlichen Ehegutsbesitzes berührt. Beide Redner hielten die Frage des warmen Landes für das große Wert des von der Kommission aufgestellten Entwurfs, mit dem be- sonders gab den Wünsche einer ununterbrochenen Fortführung der großen Arbeit bis zum vollständigen Abschluß Ausdruck. Nur keine Frage, wie der weitere Fortgang geplant sei, er- wählte Staatssekretär die Entscheidung, daß der Bundesrat sich nicht schließend gemacht haben, mit dem einen oder dem anderen schenken werde, daß er das nationale Recht mit allem Eifer fördern werde. Eine neue Kommission für die Verarbeitert zu stellen, sei nicht die Absicht. Der Etat des Reichschatzamts, soweit es nicht an die Budgetkommission bezwungen ist, veran- laßt keine Debatte. Nächste Sitzung Dienstag, Etat.

* Das freikämmerliche Wahlkomitee im Wahlkreise Welle-Dehnbach, wo am 1. Dezember eine Stichwahl zwischen dem nationalberalenden Sattler und dem Reichert v. Verms- waldt stattfindet, hat die Parteigenossen aufgefordert, für den Wahlen zu stimmen.

* Ein besonderer Gelegenheitswurf betr. die Amortisierung der Reichsschuld wird aus der Mitte des Reichstages nicht

eingebracht werden, vielmehr wird die Frage zunächst in der Budgetkommission erörtert werden und die Kommission wahr- scheinlich bei der Entscheidung mit bezüglichen Anträgen an das Haus herantragen.

* Nach einem neuerlichen Erlaß des Kultusministers sind die Annahmeverordnungen an den Schullehrer- Seminaren mit der Maßgabe in der bisherigen Weise abzuhalten, daß sämtlichen Kandidaten, welche den Anforder- ungsfähigen Plätze im Wettbewerb an der die Prüfung abge- legen wird, überliebt oder nicht, ein Zeugnis über ihre Be- fähigung zum Eintritt in ein Lehrerseminar ausgestellt wird, so daß also ihre Prüfung künftig nicht mehr als Konkurrenz- prüfung zu behandeln ist.

* Der Voss-Zeitung zufolge liegt es in der Absicht, das preu- sische Kavallerie-Regiment in der nächsten Zeit zu für- bereiten. Man will den Klagen über den Mangel an tüchtigen Seeoffizieren und Seeoffizieren zur Bemannung der deutschen Handelschiffe abhelfen und zugleich bemerken, daß stets ge- nügende Mannschaften für die deutsche Kriegsmarine vorhan- den sind.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 30. November. Der Kaiser empfing den besetzten Vorkämpfer in Berlin, Grafen Szecseny, in längerer Besondere Audienz.

Paris, 30. November. Bei dem heute Vormittag zwischen Droule und Reichard stattgehabten Briefwechsel fand ein zweimaliger Austausch statt, verwundet wurde keiner der Duellanten.

Paris, 30. November. Die Kammer hat den Antrag der Kommission zur gerichtlichen Verfolgung Ruma Gillys genehmigt. — Die Budgetkommission hat sich mit dem von dem Kriegsminister und Finanzminister verlangten außerordent- lichen Budget einverstanden erklärt. Die dem Kriegsminister bewilligten außerordentlichen Kredite pro 1889 betragen 125 Millionen Francs. — Gerichtswesen verlor, Patenteur soll zum Ministerpräsidenten in Anhang ernannt werden.

Paris, 30. November. Die Kommission der Kammer für den Antrag betreffend die Genehmigung der gerichtlichen Ver- folgung Ruma Gillys sprach sich einstimmig für die Geneh- migung aus und wird der Kammer sofort Bericht erstatten.

Brüssel, 30. November. Einer Meldung aus Liege zufolge, ist in dem Kohlenbergwerke Marignac ein heimlicher Sturz ausgedroht.

Charleroi, 30. November. Die Gruben in Mariemont und Basouy sind wieder im Betrieb, der Sturz ist als beendet.

London, 30. November. Unterhaus. Der Staatssekretär der Kolonien, Baron Womms, kündigte an, daß der jetzige Gouverneur von Jamaica, Norman, zum Gouverneur von Dominica ernannt sei.

Die erste Sitzung der Bill betreffend Errichtung der Handels- gerichte wurde angenommen.

Wetzlar, 30. November. Einem heute veröffentlichten Tagesbericht des Kriegsministers zufolge ist zur Bildung der Verwaltung des 16. Armeekorps die auszuführende Verwaltung des 17. Armeekorps zu verwenden. Die im Krainal ver- bleibenden Truppen des aufzulösenden 2. kaiserlichen Armeekorps werden dem Kommandirenden der Truppen des kaiserlichen Militärbezirks direkt unterstellt.

Berlin, 30. November. S. M. Kreuzer „Reutilus“ in am 30. November c. von Plymouth nach Kiel in See gegangen.

Tages-Neuigkeiten.

* Der Kaiser brachte den gestrigen Vormittag allein in seinem Arbeitszimmer zu, wo er später auch die laufenden Vorträge entgegennahm.

* Der Kaiser gab am Donnerstag zu Ehren des Groß- fürsten von Rußland und der Großherzogin „Stimme Marie von Mecklenburg-Schwerin ein großes Diner, zu welchem

dem ganzen metallischen Wohlklang ihrer biglamen Stimme und mit jenem fremdartigen, kauschen Accent, der ihrer Ausdrucksweise einen so eigentümlich verändernden Reiz verlieh. Aber heute schienen alle diese kleinen Klänge un- sounst verschwendet zu sein. Guido's Gesicht behielt seinen kalten, gemessenen Ausdruck, und nicht mit der Wärme eines Liebhabers, sondern viel mehr mit derjenigen eines Rich- ters trat er näher auf sie zu, um ihr den offenen Brief zu überreichen.

„Du wirst nicht länger an eine Comödie glauben, wenn Du dies gelesen hast!“ sagte er. „Es ist müßig, vorher viele Worte zu machen.“

Sie nahm ihm das Blatt aus der Hand, noch immer lächelnd und ohne ihre nachlässige Stellung zu verändern. So lange sie die Besatz nicht konnte, geriet ihr die Klug- heit, völlig unbedungen zu erscheinen. Aber als sie las, erschraf sie democh — und es war ein echtes, wirkliches Erschrecken, an dessen Ausprägungen ihrer schaupielerischen Talente keinen Antheil blieben. Guido, dessen durchdrin- gender Blick unverwandt auf ihr ruhte, sah den jähren Beschl der Farbe auf ihren Wangen und das Behen der schlanken Finger, die das Schreiben hielten. Aber er regte sich nicht und erwartete stumm die erste Aeußerung aus ihrem Munde.

Minutenlang blieb es still. Alexandra starrte noch immer, wie von Entsetzen gelähmt, auf den Brief, obwohl sie ihn längst zu Ende gelesen. Dann ließ sie ihre Füsse vom dem Ruhebett herabgleiten und sprang auf.

„Ich glaube nicht daran!“ rief sie heftig, das Blatt aus dem Tisch werfend. „Fräulein Wilma bedient sich eines etwas gewaltsamen Mittels, Dich an ihre Herz zu- rückzuführen — das ist Alles! — Und Du bist natürlich noch ganz daran zu glauben, oder — oder der Verwandt ist Dir eben recht!“

Mit einem lo stelen Druck, das sie schmerzte, ergriß Guido ihr Handgelenk und führte sie an das Fenster. Da unten lagen im hellen, glühenden Sonnenschein die be- reiten Büffel des Tiergartens vor ihnen, so weit nur immer ihre Blicke reichten.

„Schau hinab, Alexandra!“ gebot er, und seine Stimme war von schneidender Härte. „Unter den Bäumen da unten wurde sie an diesem Morgen mit durchschossener Stirn gefunden. Wie Du jetzt noch den Muth haben, ihr An- denken mit einem verdamndenen Wort zu beschimpfen?“

Die Dperettenlängerin stieß einen Schrei aus. Sie befreite ihre Hand aus der feinen und stob, das Gesicht verhillend, in die Tiefe des Zimmers zurück. Ein trampf- haftes Schallchen erschütterte ihren Körper.

Entsetzlich! Entsetzlich!“ stieß sie in laun veränderten Lauten hervor, und als sie wahrnahm, daß Guido sich nicht rührte, um ihr Beistand zu leisten, wart sie sich über das Ruhebett, um das Antlitz in die weiche Decke zu pressen. Wozu sah der Affessor ihrem Beginn an. Seine Fingerhaken gruben sich in die gepolsterte Lehne eines Sessels, und seine Lippen waren fest zusammenge- presst. Er war hierher gekommen mit der Gewißheit, daß Alexandra die eigentliche Mörderin Jitsa's sei und mit der selben Absicht, ein strenges Gericht über die Schuldige zu halten. Er war thätig genug gewesen, eine Zeit lang allen Entsch zu glauben, daß seine lebensgefährliche Liebe für sie sich um dieser Todten willen in Haß ver- wandelt habe. Ja, er war selbst der ersten mächtigen Wirkung ihrer bewundernden Schönheit gegenüber in seinen Vorhaben fest geblieben. Nun aber, da sie unter dem Uebermaß des Entsetzens hülflos und gebrochen vor ihm lag, nun schaute er, wie sein vermeintlicher Haß dahinschwand und wie die alte Gluth nur noch heiser und wilder her- vorzubringen drohte. Und er fragte sich nicht, welchen Antheil ein rein sinnliches Empfinden an dieser Wandlung habe. Hätte die Wirkung des Schreckens Alexandra's sinnbeherrschende Schönheit nur für die Dauer weniger Mi- nuten begnügt geblieben, so wäre Guido unzweifelhaft bevor benagt geblieben, dem leidenschaftlichen Klauke noch ein- mal zu unterliegen. Aber die Bracht dieses tödlichen Leibes hatte sich ihm kaum jemals so verführerisch und so bedrückend offenbart als jetzt, da sie sich niedergeboren hatte, ohne an eine tolette, theatralische Pose zu denken. In zwei dicken Zöpfen fiel das goldglänzende, rotthlonde Haar über ihre Schultern hernieder, und die herrlich ge- formten weichen Arme hoben sich von dem dunklen Grunde des Teppichs ab, wie von der Hand eines griechischen Bildners gemeißelt. Er sah das Behen des sich ent- schließend unter dem stürmischen Wogen ihres Rufens, und das Blut strömte ihm heiß zum Herzen, als ob er neben ihr auf die Kniee stiele und seine Arme wild um sie schlingend müße wie in den Stunden eines selbiger Lie- besglücks.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

5 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs B. / S. sind vom Schiedsmann Herrn Hopfgart zur hiesigen Armenkassa gezahlt.
Halle a. S., den 1. Dezember 1888.

Die Armen-Direktion.

Der Vätermeister Herr Theodor Brandt, Bernburgerstraße 22, ist auf seinen Antrag seines Amtes als Armenvorsteher im 15. Armenbezirk entbunden. An seine Stelle ist der Schlossermeister Herr Hermann Riebig, Albrechtstraße 16, zum Armenvorsteher gewählt.
Halle a. S., den 27. November 1888.

Der Magistrat.
Die Armen-Direktion.
Jernial.

Ausschreibung.

Die Lieferung von 140 000 Hintermauerungssteinen und 38 000 Verbindungssteinen für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule in der Gartengasse soll im Wege der Wettbewerbsvergabe werden.
Angebote sind bis
Mittwoch den 12. d. Mts., Vormittags 10 Uhr
auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen.

Halle a. S., den 1. Dezember 1888.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Klempner-Arbeiten des Verbindungsbaues der Bürgerschulen an der Clearius- und Dreyhauptstraße, veranschlagt auf 475 Mark, sollen im Wege der Wettbewerbsvergabe werden.
Angebote sind bis
Montag den 10. Dezember Vormittags 11 Uhr
auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 30. November 1888.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Ausschreibung.

Die Dachdeckerarbeit des Verbindungsbaues der Bürgerschulen an der Clearius- und Dreyhauptstraße, veranschlagt auf 870 Mark, soll im Wege der Wettbewerbsvergabe werden.
Angebote sind bis
Montag den 10. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr
auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen.

Halle a. S., den 30. November 1888.

Der Stadtbaurath.
Lohausen.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die hieselbst bestehende **Ortskranken- und Sterbekasse der Väter-Gesellen und Lehrlinge** durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Merseburg vom 7. September d. J. aufgelöst ist mit der Bestimmung, daß als Zeitpunkt der Auflösung der 1. August 1888 gilt. Von dem gedachten Tage ab gehören die bisherigen Mitglieder der gedachten Kasse, sofern dieselben nicht Mitglieder einer Innungskrankenkasse oder einer der Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes entsprechenden Hilfskassen sind, in Gemäßheit der erwähnten Entscheidung der hieselbst bestehenden „Allgemeinen Ortskranken- und Sterbekasse für Halle a. S.“ an.

Halle a. S., den 28. November 1888.

Städtisches Kranken-Versicherungsamt.

Concert- u. Ballfächer

in ganz neuen Mustern, mit und ohne Federbesatz in weiß und farbig Atlas von den einfachsten und elegantesten empfiehlt sehr billig

Albin Hentze, Halle a. S., 39. Schmeerstr. 39.



Barometer

mit vorzüglich ausgekochten, vollständig luftleeren Röhren, sowie alle Sorten Metall-Barometer empfiehlt

Otto Unbekannt,

Kleinschmieden quervor neben der Forelle.
Werkstatt für mathematische, physik. und optische Instrumente.

Franz Finger & Co.

Königsstraße 6. Oberglaucha 5.
1a. Dampf-Presskohlensteine,
vorzügliches Heiz- und Kuchbrennmaterial.

Empfehle zu Weihnachts-Geschenken:
seidene u. wollene Fantasie-Westen von 8 Mkr. bis 16 Mkr.
Carl Teuscher, Barfüßerstraße 2.
Gegründet 1860. Atelier Gegründet 1860.
zur Anfertigung feinerer Herrengarderobe nach Maass.
Großartiges Lager nur guter hochmoderner
in- und ausländischer Stoffe.

Solide gute Arbeit. Billige Preise.

Glas- und Porzellan-Handlung

Großes Lager von Goldblesten, sowie eleg. Bilderrahmen.

G. Kohlig,

Werkstatt für Glasarbeiten. Tafelglasbänntung.

92. Leipzigerstraße 92.

empfehle ich außerordentlich großes Lager in

Porzellan- u. Glaswaaren.

Specialität: Tafelservice, Kaffeeservice, Waschgarnituren

in gebräuchlicher Auswahl und in jeder Preislage.

Gebrauchs-Geschirre und Küchen-Artikel

aus den bedeutendsten Fabriken zu sehr billigen Preisen.

Besonders mache ich aufmerksam auf mein reiches Lager in

Kristall-Waaren

als: Bierfäße, Bowlen, Anfüße, Schalen, Karaffen, Weingläser, ganze Garnituren von einfachen bis zu den elegantesten Mustern

Luxus-Artikel in Porzellan und Majolika,

Figuren, Vasen u.

Hochachtungsvoll

G. Kohlig.

Den Alleinverkauf

unseres weltberühmten Bieres (hell und dunkel) in Flaschen haben wir

Herrn Gustav Plätsch,

Thomasiusstraße 2

übertragen.

Dortmunder Actien-Brauerei zu Dortmund.

Von heute ab verzapfe ich das hier so beliebt gewordene

Dortmunder Actien Bier

und bitte um gütigen Zuspruch.

Franz Wenske, Conditior,
Obere Leipzigerstraße.

J. P. Kayser & Co.,

Fabrik-Niederlage

Gr. Ulrichstrasse 47. (Alter Dessauer.)

Alfenide, Bronze, Cuivre poli, Nickel, Britannia, Bestecke, Kaffee- und Thee-Service, Lederwaaren, Schmuck- sowie andere Luxuswaaren in grösster Auswahl.

Krimmerbesatz
Federbesatz

in allen Farben.

empfehle **H. Zeise,**

vorn G. Senff,
Gr. Ulrichstr. 6.

Fabrik künstlicher Blumen

von **A. Riese,** gr. Steinstr. 17.

empfehle in großer Auswahl

künstliche Blattpflanzen, Zardinieren, Schling-

Pflanzen u.

sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken.

Ball-Garnituren in reichhaltiger Auswahl,
Vasen, Bouquettes, Brants, Silber- und Goldkränzen u.

Dienstag den 4. Dezbr. cr.

verlege ich mein

Colonialwaaren-Geschäft

wieder nach meinem Hause

Leipzigerstraße Nr. 8.

Aug. Apelt.

Grösste
Auswahl

TRAUER-HÜTE
von 3-30 Mkr.

Rud. Sachs & Co.
Hoflieferanten.
Halle a. S. or. Ulrichstr. 55.

Fabrik vulk. Kautschukstempel
gr. Schlamm 4.
Alfred Plätsch, Halle a. S.

Zum Klavierstimmen empfiehlt
sich **B. Döll,** Georgstraße 6.

Für den reaktionellen und Inzeratenthell verantwortlich Julius Mundert in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (R. Nieschmann) in Halle.
Expedition des hiesigen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Stern 3 Beilagen.